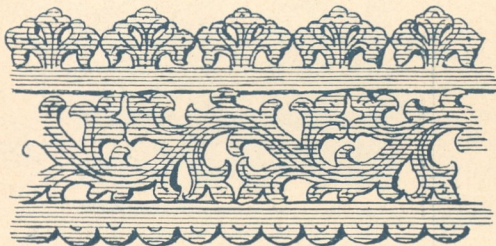


formen wieder überwunden, das Gerüst aus kräftigen gedrehten Stäben gebildet. Es trägt Spuren von Bemalung. Bei den wenigen erhaltenen englischen Gittern in Architekturformen ist die tischlermäßige Verbindung des Rahmenwerks (genagelt und geflocht ohne Bunde und Schweißung) auffällig. Die in Italien allgemein üblichen Wappenschilde finden sich auch hier (Kathedrale in Canterbury) oder sind vorhanden gewesen, wie an dem ältesten von Roger Johnson, 1428, in der Kapelle Heinrichs V. in der Westminsterabtei, das dem von St. Croce in Florenz nachgebildet ist und mit vergoldeten Rosen und Lilien geschmückt war.

Die Fenstergitter wurden in Italien und Frankreich häufig als vorgebaute Körbe aus senkrechten und wagrechten Stäben gebildet; eins der besten Beispiele in Frankreich, in Bourges, besteht aus durchgesteckten und gedrehten Stäben mit Rosetten auf den Kreuzungsstellen und herzförmigen Unterbrechungen der senkrechten Stäbe in jedem Stabfelde, wie bei Abb. 132,7.

In Deutschland sind wenig bemerkenswerte Gitter aus dem 13. und 14. Jahrh. erhalten. Zwei etwa um 1300 entstandene Gitter, das eine in St. Michael in Lüneburg, das andre im Dom zu Hildesheim, sind beide in ähnlicher Weise wie die Gitter des 11. und 12. Jahrh. in Frankreich und England aus senkrechten Vierkantstäben gebildet, zwischen die je zwei mit dem Rücken gegeneinander gelegte C-Schnörkel gestellt sind. Diese sind aber aus hochkantgestelltem Bandeisen, und ihre Enden sind nicht in Spiralen aufgerollt, sondern mit flachen Blechblättern besetzt, bei dem Lüneburger gleichmäßig mit vierteiligen Rundblättchen, bei dem Hildesheimer mit sehr verschieden geformten und durchbrochenen 5—6 cm langen Blättchen, von denen Abb. 67,2 einige darstellt. Ein anderes mit Bandeisen hergestelltes Gitter im Dom zu Konstanz ist in Abb. 59,5 gegeben.

Vierpaßgitter scheinen auch in Süddeutschland kaum Anwendung gefunden zu haben. Kleine Gitterarbeiten des 14. Jahrh. (Sprechgitter u. dgl.) vom Niederrhein zeigen die möglichst genaue Nachahmung der hochgotischen Steinarchitektur mit allem Zubehör in geschmiedeten Pfosten und aus ausgeschnittenem Blech mit aufgelegten Profilstäben oder aus mehreren Blechlagen, wohl auch nur aus hochkantgestellten und vernieteten Flacheisen hergestelltem Maßwerk. Einen solchen Pfosten von einem größeren Gitter aus etwas späterer Zeit mit schöner Kreuzblume zeigt Abb. 60,3. Bei den kleineren Arbeiten wirkt die Zusammensetzung von Maßwerkmotiven meist erheblich reizvoller, als bei den größeren, die leicht trocken erscheinen, wie der reiche Gitterabschluß der Kapelle Heinrichs V. in der Westminsterabtei in London von 1428.



|| Abb. 66.

Anscheinend sind nicht allzu viele größere Gitter bis zur Mitte des 15. Jahrh. entstanden. Einige davon, am Niederrhein, bestehen aus einfachen senkrechten Stabreihen, manche auch mit gedrehten Stäben, die meisten aber dürften schon im 14. Jahrh. aus schwachen diagonal gekreuzten Stäben hergestellt worden sein, wie das Kapellengitter im Schlosse Karlstein bei Prag, und mit Hängefriesen und Borten aus Maßwerk oder mit Blattbesatz und Rankenwerk (Abb. 66) und mehr oder weniger den Architekturformen entlehnten Aufsätzen, die häufig auch mit Lichtträgern besetzt waren. Diese Form erhielt sich auch durch das 15. Jahrhundert, wie einige Gitter im Kölner Dom und im Münster zu Konstanz u. a. beweisen, und fand eine überaus reiche und glanzvolle Ausführung in dem großen Gitter von 1495, welches das Grabmal des Erzbischofs Ernst in der Kapelle zwischen den beiden Westtürmen des Magdeburger Doms abschließt. Es ist etwa 15 m breit und 6 m hoch, zweigeschossig mit breiten wagerechten Friesen. Abb. 68 gibt davon das System und die Einzelheiten, die außerordentlich sorgsam durchgeführt sind. Die Mitte bildet eine Doppeltür, daneben auf jeder Seite ein schmales und 2 breite Gitterfelder. Die Stäbe sind, wie die Abb. zeigt, abwechselnd durcheinander gesteckt. Das Pfostengerüst ist höchst solid in Eisen aus 3 abwechselnd übereinandergreifenden Lagen gebildet und durch gewundene Eckstäbe und Dreikantschienen verstärkt.

Wesentlich leichter und weniger kunstvoll ist eine um 1470 entstandene Kapellentür in der S. Ulrichskirche in Augsburg ausgeführt, Abb. 69. Hier ist das Gerüst durch einfache Eisenschienen gebildet, zwischen die in schön geschwungenen Hauptlinien frei behandelte Maßwerkfüllungen eingesetzt sind. Die Hauptlinien sind aus breiteren, die übrigen aus schmaleren hochkantgestellten Bandeisen gebildet, ohne Verwendung ausgeschnittener Bleche.

Ähnliches Maßwerk aus Flacheisen in den Türen und durchsteckte Stabgitter in den übrigen Feldern zeigt der prachtvolle Gitterabschluß der Waldsteinkapelle in der Pfarrkirche zu Hall in Tirol (um 1500), Abb. 71. Der aus reichen Maßwerkgiebeln und Fialen gebildete Aufsatz ist mit scharfen Profilen aus doppelten Blechen zusammengefügt und mit vortrefflichen heraldischen Figuren und Wappenbildern geschmückt.